



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

71 (13.3.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-248378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-248378)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Mannheimer Neues Tageblatt

Erste Ausgabe: 1. Mai. Bezugspreis: Drei Monate monatl. 1,70 M., 6. 10 M. Vierteljährlich 4,70 M., halbjährlich 8,70 M., jährlich 15,70 M. Zusätzl. 4 M. für Porto. Abbestellbar in den Buchhandlungen. Druck: 42.000 Exemplare. Druck- und Verlagsanstalt: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt. Druck- und Verlagsanstalt: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt.

Verlag, Schriftleitung und Hauptredaktion: N. 4-6, Hauptstraße, Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt. Telefon: 175 80 - 175 81. Druck- und Verlagsanstalt: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt.

Freitag, 13. März 1942

133. Jahrgang - Nummer 71

U-Boot-Alarm in USA!

Angst vor einem U-Boot-Angriff auf den Panama-Kanal

Drahtbericht unseres Korrespondenten - Washington, 12. März.

Die Öffentlichkeit der USA steht heute ganz im Zeichen der neuen deutschen U-Bootschiffe in amerikanischen Gewässern. Das Eindringen eines deutschen U-Bootes in den Hafen von Caracas auf Santa Lucia wird vor allem als ein Zeichen dafür gewertet, wie groß der Mangel an U-Booten der deutschen U-Boots-Rotten ist und wie umfänglich infolgedessen auch in Zukunft die Gefahr für die amerikanische Schifffahrt ist.

Die Amerikaner haben schon seit der Sicherheit Bedrohungen zu verkraften. Besonders Aufmerksamkeit finden dabei 1. die Verteidigung der Seewege der Tankerflotte, 2. die Sicherung der Ozeanlinien und 3. der Schutz des Panama-Kanals. In den von den Amerikanern besetzten Stützpunkten auf den westindischen Inseln und am südamerikanischen Kontinent treffen fortgesetzt Verstärkungen ein. Gleichzeitig landeten neue britische Truppenabteilungen auf den Bahamas-Inseln.

In besonderer Sorge ist Washington um das Schicksal des Panama-Kanals. Kriegsmi-

ner Stützpunkte befristete am Mittwoch und Donnerstag eingehend die Beschäftigungsanlagen in der Kanalzone, um sich von dem Fortschritt der Arbeiten, die vor einiger Zeit begonnen wurden, persönlich zu überzeugen.

Am meisten beunruhigt aber die Frage, wie man eine weitere Steigerung der Verluste an Tankern vermeiden kann. Die amerikanische Marinekommission gab zwar gestern einen zur Verhütung bestimmten Bericht aus, in dem sie der Öffentlichkeit mitteilen wollte, die bisher vertriehen oder beschädigten Tanker seien mit Ausnahme eines einzigen nur alle Schiffe gewesen, die sowieso bald ausgemangelt und durch große neue Tanker ersetzt werden sollten. In amerikanischen Schiffahrtkreisen denkt man aber ganz anders. In den letzten Tagen landeten nach einem Bericht New Yorker Blätter mehrere wichtige Sitzungen der amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft statt. Auf ihnen wurden allerlei Pläne besprochen, ohne daß es zu einer Einigung kam. Am meisten Aussicht hat ein Plan, dem zufolge in Zukunft die Tanker nur noch tagelange fahren und des Nachts den Schutz eines sicheren Hafens aufsuchen sollen. Das amerikanische Marineministerium aber hat gegen diesen Plan schwerwiegende Einwändun-

gen erhoben und darauf hingewiesen, daß System würde zu einer außerordentlichen Verzögerung der U-Bootjagd nicht nur der Industrie, sondern auch der Kriegsmarine führen. Außerdem wisse man nicht, wie man in allen Häfen zwischen Neuport und dem südamerikanischen Kontinent besondere Ankerplätze für derartige Tanker schaffen soll.

Die Angst vor dem U-Boot-Angriff auf den Panama-Kanal ist, wie schon aus der Meldung über die Einkehrung eines großen Teiles der brasilianischen Schifffahrt nach den USA hervor.

Der brasilianische Lloyd, eine der wichtigsten in Staatsbesitz befindlichen Reedereien, hat alle Fahrten nach den Vereinigten Staaten abgebrochen. Es finden keine Verhandlungen statt, um über diesen Handel hinwegzukommen. In maharadischen Kreisen wird ein bedeutend härteres amerikanisches Vorgehen über die bedrohten Schifffahrtswege an den amerikanischen Räten verlangt. Dies würde aber eine Einschränkung des Patrouillendienstes der amerikanischen Kriegsmarine im Nordatlantik einschließen, wo diese Schiffe die Aufgabe haben, die Seewege nach England und der Sowjetunion offen zu halten.

Japans Erfolge zwingen die USA zur Aenderung ihrer Strategie

Kräfte, die für die europäische und afrikanische Front bereitgestellt waren, müssen jetzt im Pazifik eingesetzt werden!

Drahtbericht unseres Korrespondenten - Washington, 12. März.

Die ursprünglichen strategischen Pläne der USA, die einen hindoständischen Widerstand im Pazifik und die Konzentration aller Kräfte auf Europa, im Mittleren Osten und in Nordafrika vorzuziehen, müssen in gewissen Stadien einer Umdenkerung unterworfen werden. Niemand in Washington dachte, auch nach dem Schlag von Pearl Harbor, der die amerikanische Pazifikflotte zunächst außer Aktion setzte, damit abzusehen, daß die Japaner in einem „Weldung der hundert Tage“, wie eine amerikanische Zeitschrift sagt, ganz Südostasien überrennen und durch Eroberung von Niederländisch-Indien, Australien und Britisch-Indien trennen und völlig isolieren würden.

Den Notwendigkeiten dieser radikal veränderten Kriegslage muß die eingehende Anpassung, die dieser Lage zwischen Roosevelt, Marine-Sekretär Knox und den Admirälen Rima und Dorett hat und deren Echo in den zahlreichen Artikeln der heutigen USA-Zeitungen über eine baldige Offensive der Pazifikflotte widerhallt. So berichten beispielsweise heute „New York Herald Tribune“ und „New York Times“ von arden amerikanischen Verbänden, die nunmehr endgültig unterwegs nach dem Südwestpazifik sind. In einer Sendung der National Broadcasting-System aus Radio-City New York heißt es: „Im Weißen Haus werden ununterbrochen Konferenzen abgehalten, die sich mit der ersten Offensiv der Amerikaner im Pazifik beschäftigen. Nach dem Angriff auf Pearl Harbor waren die Verbindungen geschnitten, sich zurückzuziehen und den Japanern immer wieder neue Stellungen zu überlassen, aber jetzt bereitet sich Amerika vor, nunmehr das Arsenal der Demokratie zu werden, wie es Präsident Roosevelt versprochen hat.“ Die amerikanischen Streitkräfte würden bereits dafür eingesetzt, die Inseln nach Australien freizubekommen, um die notwendigen Verbindungen dort zu werfen. Jetzt gehen amerikanische Bombenflugzeuge und Jagdflugzeuge nach Australien ab.“ Die Sendung schließt mit folgenden schönen Worten:

„Die amerikanischen Jagdflugzeuge werden nunmehr die japanischen Bomber verfolgen. Die amerikanischen Sturzflugzeuge werden die japanische Flotte vernichten.“ Wechselschlag wird hinzugefügt, man könne selbstverständlich noch nicht genau sagen, wo diese Entscheidungsschlacht stattfinden würde. Selbst wenn wir wählen, wo Amerika den Feind zu schlagen geduldet, würden Leitungen und Rundfunk natürlich vorher nichts mitteilen können.“

Die Presse gibt zu, daß die den Holländern auf Java verlorene Unterabteilungen zu spät gekommen seien. Um so notwendiger aber sei es jetzt, daß Australien rechtzeitig Hilfe erhalte. Ein Verlust dieses Dominion die Weidmächte jedes Anlaufpunktes an einer Umdenkerung der verlorenen asiatischen Gebiete heraus und die amerikanische Pazifik-Grenze praktisch bis nach Hawaii, ja nach San Francisco zurückzuführen würde. Obwohl die laute Aufwindung eines Uebermutes zur Offensive zum Teil lediglich Propagandaerzählung ist, um von den schweren Niederlagen der letzten Wochen und Tage abzulenken, sehen sich die USA dennoch gerade unter dem Druck dieser Niederlagen gezwungen, neuen ihren Bitten Kräfte im Pazifik einzusetzen, die ursprünglich für ganz andere Kriegsschauplätze bestimmt waren.

Da eine Hilfe für Australien nur auf Kosten der Hilfe für die Sowjetunion durchzuführen werden kann, betont eine Washingtoner Neuter-Meldung, eine starke antijapanische Front in Australien sei indirekt auch eine Hilfe für die Sowjetunion, da sie japanische Truppen im Süden bündelt, die sonst vielleicht eines Tages im Norden eingesetzt werden könnten.

Obwohl die maßgebenden Stellen Washington nach außen hin immer wieder den Standpunkt vertreten, daß zunächst die atlantische Front und in allererster Linie die Sowjetunion befreit werden müsse, kann man es sich in den USA nach den verheerenden Niederlagen der Empire-Truppen in Ostasien nicht mehr leisten, den pazifischen Kriegsscha-

uplat in so hohem Maße sich selbst zu überlassen, wie in den letzten Wochen und Monaten. Denn weder in Australien noch in Ostasien hat man Verständnis für die polare Art der bisherigen amerikanischen Strategie im Pazifik.

In Washington benutzt man die Erfolge der Japaner, um das Land zu größeren Anstrengungen auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion anzuspornen. Produktionschef Donald Nelson befragte sich in einem Rundfunk an die USA-Bevölkerung darüber, daß 20 vom Hundert der Rüstungsfabriken in den USA heute nur fünf Tage in der Woche arbeiten und daß ein noch bedeutender arbeitsloser Prozentsatz an den Sonntagen feierte. Tausende

und aber Tausende von kriegswichtigen Maschinen hängen jetzt während eines Teiles jeder Woche überflüssig ganz undenkbar und nutzlos herum. Auch die „Newport Times“ erklären in einem beiliegenden Leitartikel, daß nach den schweren Niederlagen in Ostasien die amerikanische Rüstungsproduktion nicht ausreicht sei, wenn es nicht gelinze. Sie innerhalb der nächsten vier Monate um mindestens 25 vom Hundert zu steigern. Die USA-Münzen es sich nicht mehr leisten, weiter talentlos zuzusehen, wie Japan ein Land nach dem anderen überrennt und heute Indien und Australien bedroht. Jede Woche japanischer Erfolge erhöhe die künftigen Schwierigkeiten der USA.

Starke Kräfte im Donezgebiet zerschlagen

Besondere Auszeichnung der badischen 35. Infanterie-Division bei den Abwehrkämpfen

(Zunkmeldung der RMZ.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 12. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Abwehrkämpfen im Donez-Gebiet wurden härtere feindliche Kräfte durch Gegenangriffe zerschlagen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront vernichteten Verbände des Heeres und der Waffen-SS in mehrstägigen Kämpfen eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe des Feindes.

Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen Feindstellungen, besetzte Ortschaften und Nachschubwege der Sowjets erfolgreich an.

In der Zeit vom 9. bis 12. März verlor der Feind an der Ostfront 55 Panzer.

In den Kämpfen der letzten Woche hat sich die württembergisch-badische 35. Infanterie-Division bei der Abwehr zahlreicher

Angriffe weit überlegener Kräfte des Gegners besonders ausgezeichnet.

In Nordafrika richteten sich erfolgreiche Angriffe gegen einen britischen Flugplatz an der ägyptischen Küste sowie gegen Truppenanlagerungen und Zeltlager im Raum von Tobruk.

Bei Bombenangriffen auf Flugstützpunkte der Insel Malta wurden zahlreiche Treffer zwischen abgefliegenen Flugzeugen erzielt.

Der laut gestrigem Wehrmachtbericht durch ein deutsches U-Bootboot im Mittelmeer torpedierte britische Kreuzer ist nach näherer Feststellung gesunken. Es handelt sich um ein Schiff der Leander-Klasse.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 12. März Ziel an. Die Flakbatterieung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Drei der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

Oberfeldwebel Gildner errang seinen 25. Nachtjagdflug.

Die Kampfhandlungen im Pazifik-Raum

Vor wichtigen Entscheidungen in Burma und auf den Philippinen

aus Berlin, 12. März.

Die Kampfhandlungen in Burma haben seit der Räumung Rangung durch die britischen Streitkräfte an Heftigkeit zugenommen. Die Japaner haben ihre Truppen im Raum von Pandon-Tabarawaddy erheblich verstärkt und bedrohen die britischen Rückzugslinien nach Norden.

Das Auftreten bewaffneter burmesischer Aufständischer, die sich den Japanern zur Verfügung gestellt haben, erschwert die britischen Operationen außerordentlich. Die Japaner haben härtere Panzerarbeiten eingesetzt, mit denen sie den zurückgehenden britischen Streitkräften hindern zu den Fortschritten.

Im wesentlichen handelt es sich bei den Kämpfen nordwärts Rangung bis zur Linie Promote-Tungoo um Rückzugskämpfe. Schnelle japanische Verbände erreichten im Raum von Uvadan britische Nachhut, die fast ausschließlich aus Indern bestanden. Die indischen Einheiten wurden, soweit sie sich nicht kampffähig ergaben, völlig vernichtet.

Wichtig von Rangung hofe, härtere japanische Einheiten über das Arawadi-Delta auf den Osten vorzudringen. Offenbar behauptet britischerseits die Absicht, einen Teil der vorher bei Rangung stationierten Truppen in Bachein nach Indien einzuschiffen, durch die völlige Zerstörung der Hafenanlagen in Bachein durch japanische Luftangriffe ist dies jedoch unmöglich geworden. Die Briten versuchen nunmehr, sich in nördlicher Richtung auf Bengala durchzuschlagen. Der britische Rückzug verläuft infolge der Straßenschwierigkeiten zu langsam, um der großen japanischen Panzerbewegung noch rechtzeitig ausweichen zu können.

Die nächsten Tage werden auf dem burmesischen Kriegsschauplatz Ereignisse von weittragender Bedeutung bringen.

Auf Sumatra verläuft der japanische Vormarsch weiter planmäßig. Kennzeichnender Widerstand war von den japanischen Truppen nicht zu überwinden.

Die japanischen Truppenanlagerungen auf Neu-Guinea gehen weiter. Die Fünftage von Salamaua und Vae sind von den Japanern besetzt und werden zur Zeit ausgebaut. Man rechnet mit einer Vertreibung der japanischen Verbände nach Westen. Trotz verschiedener Stützpunktverluste durch amerikanische Flottenverbände und australische Flugzeuge konnten die Japaner bisher ihre Seeverbindungen nach Neu-Guinea offenhalten, so daß der Nachschub störungsfrei ist.

Über Kampfhandlungen auf der Bataan-Dalbinel auf den Philippinen liegen weder von amerikanischer, noch von japanischer Seite neue Meldungen vor. Offenbar besteht japanischerseits die Absicht, das amerikanische Überlandnetz schon in den nächsten Tagen zu zerschlagen.

Robert Bosch gestorben

aus Stuttgart, 12. März.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist heute in den frühen Morgenstunden der Gründer des Hauses Bosch, Dr.-Ing. Dr. med. h. c. Robert Bosch, 81-jährig, in Stuttgart gestorben. Er war ein Mann von großer Energie, Ehrlichkeit und Ehrentreue. Er war ein Mann von großer Energie, Ehrlichkeit und Ehrentreue. Er war ein Mann von großer Energie, Ehrlichkeit und Ehrentreue.

Cripps und seine Mission

* Mannheim, 12. März.

Churchill hat Cripps nach Indien geschickt. Eine ausgezeichnete Idee, wird er sich über zu diesem Entschluß leicht belächeln haben. Erstens wird er damit für zunächst schätzungsweise zwei Monate den rivalen Cripps in England selber los; zweitens ist der betriebene Churchill Cripps' jetzt an eine Aufgabe gebunden, an der sich kein so plötzliche erwecktes Renommee beim englischen Volk leicht tollkühnen kann; und drittens geben die alten persönlichen und politischen Beziehungen Cripps' zu Indien dem Premier die Möglichkeit, ihn tatsächlich als „den besten Mann“ für solch heikle Aufgabe herauszufiltern. Churchill hat also gewußt, was er tat, als er Cripps auf Paris nach Delhi schickte; Cripps umgekehrt hat nicht weniger gewußt, was er tat, als er diese Marschbefehle annahm! Einmal ihm die Aufgabe wirklich, die ihm dort übertragen in Indien gestellt ist, dann ist er ein „gemachter Mann“, dann verblaßt alle Churchill'sche Popularität im Vergleich vor seinem neuen Ruhm. Wer heute Indien für England rettet, dem fällt die Herrschaft in England von selber zu.

Kann aber Cripps die Aufgabe annehmen? Noch weiß man nicht, was Cripps an positiven Vorschlägen nach Delhi mitnimmt. Sicher ist nur, daß er wieder einmal ein Versprechen mitbringt: das Versprechen zukünftiger Selbstankunft. Dieses Versprechen ist nicht neu, und es ist schon zu abgegriffen, als daß es noch grobe (unaktive) Wirkung haben könnte. Immer wenn es den Engländern schlecht ging, jagten sie dieses Versprechen aus der Tasche; immer wenn die Gefahr vorüber war, steckten sie es wieder ein. Die Indier kennen allmählich dieses Spiel.

Dazu kommt noch eines: Sie kennen vor allem Churchill Cripps mag vor ihren Augen noch passieren; vielleicht sind sie noch vertrauensvoll genug, seine wiederholten Freundlichkeitsbetreibungen für das indische Volk und seine gütigsten Kritik an der indischen Politik der englischen Regierung ernst zu nehmen und nicht als das zu erkennen, was sie in Wirklichkeit war: als die billige innenpolitische Kampfsparole eines abgezogenen oppositionellen Parlamentarier. Aber von Churchill haben sie ganz sicher eine bestimmte Meinung. Churchill ist nämlich der Mann, der seit Beginn seiner politischen Laufbahn am leidenschaftlichsten und unentwegtesten gegen die „wahnsinnige Konzeptionspolitik“ in der indischen Frage ankämpfte, der am stärksten die Auflosung vertat, daß Indien nicht anders als eine Kolonie sei und auch als solche behandelt werden müsse. Und ausgerechnet von diesem Manne sollte den Indern die Freiheit kommen? In sozialer Front der Weltgeschichte glauben sie nicht recht. Bezeichnenderweise denn das ganze Freiheitliche Churchill's an seinem Indienminister Ameru, dem bestbekanntesten Mann in Indien, beweist ja nur zu gut, daß Churchill sich in Wirklichkeit nicht im geringsten gewandelt hat. Er denkt nicht daran, den Indern die Freiheit zu geben; er denkt nur daran, die Indier wieder einmal für die englische Sache einzunehmen. Was er für Indien hat, sind von der Not erprechte Verlobungen; die Indier möchte er sich gerne aufsparen, bis dieser Wona der Not von ihm wiederum umhüllt umhüllt Zwang der Not wieder von ihm genommen ist.

An dieser tödlichen Absicht ändert auch nicht die Tatsache, daß es Churchill wieder einmal erfolgreich verstanden hat, Roosevelt als Vorspann für seine Politik zu gewinnen. Augenblicklich soll eine Roosevelt'sche Garantie des englischen Unabhängigkeitsversprechens den Indern über ihre Forderungen gegen die Churchill'sche Herrschaft hinwegwischen. Der Versuch erweist sich als nicht anders als eine Kolonie sei und auch als solche behandelt werden müsse. Und ausgerechnet von diesem Manne sollte den Indern die Freiheit kommen? In sozialer Front der Weltgeschichte glauben sie nicht recht. Bezeichnenderweise denn das ganze Freiheitliche Churchill's an seinem Indienminister Ameru, dem bestbekanntesten Mann in Indien, beweist ja nur zu gut, daß Churchill sich in Wirklichkeit nicht im geringsten gewandelt hat. Er denkt nicht daran, den Indern die Freiheit zu geben; er denkt nur daran, die Indier wieder einmal für die englische Sache einzunehmen. Was er für Indien hat, sind von der Not erprechte Verlobungen; die Indier möchte er sich gerne aufsparen, bis dieser Wona der Not von ihm wiederum umhüllt umhüllt Zwang der Not wieder von ihm genommen ist.

Die Verhandlungspartner, mit denen Cripps zu tun haben wird, sind sehr verschiedenartiger Natur — und das ist es, worauf die Engländer bauen. Leiter des nationalindischen Kongresses und als solcher offizieller Wortführer ist Pandit Nehru, der im Laufe der letzten Jahre Gandhi erfolgreich in den Hintergrund gedrückt hat. Nehru meint es zweifellos mit der Sache der indischen Freiheit ernst. Aber es fehlt seinem Weg und seinem Streben die Kompromißlosigkeit, die seinen Vorgänger in der Präsidentschaft des Kongresses Bose auszeichnet, wie auch die innere Freiheit und Souveränität gegenüber der englischen „Verrentasse“, die wiederum ein besonderes Kennzeichen der Politik Gandhi war. Außerdem ist es anzutreten, bis zu welchem Grade Nehru für ganz Indien sprechen kann. Die indischen Mahatmas sind immer ihre eigenen Wege gegangen und sie haben immer selbst ihre Interessen mit den Engländern ausgehandelt. Die indischen Mohammodaner, für England besonders wichtig, weil sie die kriegerischsten Stämme Indiens umfassen, liefern Pandit Nehru's Führung sowieso ab. Sie möchten ein Indien für sich, ein selbständiges mohammedanisches Reich haben, für das sie sich nicht mit dem Dominanzstatus zufriedenergeben würden. Zwar hat in letzter Zeit die Annäherung zwischen Mohammodanern und Hindus nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht, soweit die in der Führung des indischen Kongresses beide Richtungen sich teilen. Aber der uralte traditionelle Gegensatz, von der englischen Regierung mit Eifer und Erfolg geleitet, ist immer noch so tief, daß in der entscheidenden Phase der indischen Unabhängigkeit das Freiheitsstreben auch der mohammedanischen Kreise sehr hart beeinträchtigt ist von der misstrauischen Furcht, in einem solch unabhängigen Indien von der Mehrheit der Hindus majorisiert zu werden.

Wie stellt sich Indien zu Churchills Vorschlag?

Die indischen Nationalisten erkennen den Pferdefuß - Die Mohammedaner wollen ein eigenes Dominium

Drahtbericht unseres Korrespondenten
- Stockholm, 13. März.

Die Reaktion der indischen Parteien auf die Erklärungen Churchills ist, nach einer Unklarheitsklärung aus Delhi zu urteilen, die nicht sehr verschieden. Obwohl man in Indien den Inhalt der Resolutionen nicht einsehen kann, so ist doch wenigstens bekannt, wie in London, diesen nationalindischen Kreisen und der Unterhandlung den Inhalt, daß die Resolutionen offenbar wieder nur auf eine Unterwerfung unter eine Art Unionsverträge, eine allerdings zwingende Einbeziehung, die von vornherein eine wenig günstige Meinung für Cripps schafft. Doch hat sich Cripps entschlossen, Cripps zu empfangen. Der Führer der Mohammedaner, Dinnu, hat jede Anerkennung über die Unklarheitsklärung vor der Lösung des Unklarheitsproblems der Partei abgelehnt. Es heißt, daß die Mohammedaner beabsichtigen, Cripps ihren an sich bekannten Vorschlag zu unterbreiten, der daraus hervorgeht, daß Indien in zwei Dominien, ein mohammedanisches und ein hindu-Indien aufzulösen. Man könnte sich denken, daß eine Verwirklichung dieses Vorschlags von London kaum ins Auge gefaßt wurde, da er eines der wichtigsten englischen Mittel der Herrschaft in Indien, das im Ausmaß der einen Gruppe gegen die andere besteht, beseitigen würde. Im Stadium der Verhandlungen aber dürfte er von Cripps als Argument benutzt werden, um die Verhandlungsposition zu stärken.

Die sehr gegenwärtig die nationalen und sozialen Spannungen in Indien hat, ergibt sich aus einer Reitermeldung aus Madras. Danach ist es in Madras zu schweren Unruhen unter der indischen Arbeiterklasse gekommen. In den dortigen indischen Arbeiterpartei und Gewerkschaften sind die Arbeiter zum Kampf auf die Polizeistation über, die in den Arbeiterhäusern zur Aufrechterhaltung der Ordnung angesetzt waren. Die Polizeisten machten Gebrauch von ihrer Waffe und es wurden acht Arbeiter getötet und 21 schwer verletzt.

Cripps soll „das Unmögliche möglich machen“
Drahtbericht unseres Korrespondenten
- Madras, 13. März.

In amtlichen indischen Kreisen lehnt man eine Stellungnahme zu den indischen Erklärungen des britischen Premierministers ab und verdammt sie hinter der formalen Erklärung, es handle sich dabei um eine Frage, die ausschließlich das indische Volk und die indische Regierung angeht und in die man sich infolgedessen nicht einmischen sollte. Man ist jedoch nicht ohne Interesse an der indischen Situation. Alles kommt nach amerikanischer Ansicht sehr darauf an, ob es Sir Stafford Cripps gelingt innerhalb der nächsten Wochen das Unmögliche möglich zu machen und eine Vereinbarung zwischen England, Hindustan und Mohammedanern zustande zu bringen, die alle drei Parteien befriedigt.

Nach amtlichen Meldungen heißt man, daß die Anwesenheit von Sir Stafford Cripps in Indien etwa vier bis acht Wochen in Anspruch nehmen werde. Man ist außerdem auch in amtlichen Kreisen der Meinung, daß es ihm gelingen werde, bis dahin ein Kompromiß zustande zu bringen, auch wenn die Japaner in der nächsten Zeit keine weiteren Fortschritte machen sollten.

Indien im Zeichen des Krieges
EP. Vissalon, 13. März.

Bombay ist vollatmosphärisch mit Schildkröten aller Rassen und Nationen“ berichtet der Londoner „Daily Telegraph“. Es gebe in dieser Stadt kein freies Zimmer oder Bett mehr. Die Lebensmittelverhältnisse seien ein Problem, das mit jedem Tage schwieriger werde. Bombay werde bereits

als Kriegsgebiet angesehen. Überall räume man Heuballen auf. 6000 Luftwache seien bereitgestellt. Mit dem Bau von Luftschutzeinrichtungen und Spalterschutzeinrichtungen seien Tausende von Arbeitern beschäftigt.

Auf Grund einer Verfügung des Oberbefehlshabers, General Sir Robert Clayton, müssen alle nicht hindu- und muslimen anständigen Zivilpersonen und alle Frauen deren Aufenthalt auf der Insel nicht unbedingt erforderlich ist, Indien verlassen.

Neuer Aufruf Boses an Indien
„Die Mission Cripps“ für Indien ohne Bedeutung und ohne Interesse“

Das Berliner, 13. März.
Subhas Chandra Bose, der bekannte indische Nationalführer, der kürzlich mit einem Freiheitsmännchen das indische Volk zum Kampf gegen seine englischen Herrscher aufgerufen hat, rieferte am Mittwoch über einen Vorschlag, einen neuen Aufruf an Indien, in dem er ausführt:

Seit dem September 1939 hat das indische Volk immer wieder an die britische Regierung appelliert, sie solle die Prinzipien der Freiheit und Demokratie auf Indien anwenden und dadurch ihren guten Willen beweisen. Einige Nationalisten sind sogar bereit, die indischen Nationalisten volle Unterstützung im Kampf zu leisten, falls Indien nationale Forderungen erfüllt würden. Hierfür hat England nur mit einer Ablehnung geantwortet, was nicht klug und fair — was nicht lieber gewesen wäre — sondern mit einer hinterhältigen und beschämenden Ablehnung. Die Engländer, die sich während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Indien bemüht haben, im indischen Volk Vertrauen zu wecken, haben nun diese fälschlich geschaffene Uneinigkeit als Vorwand benutzt, um Indien das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern.

Aber die britische Propaganda hat nun mit diesem Aufruf nicht an demselben sein lassen. Sie versuchen, dem indischen Volk einzureden, seinem Lande drohe ein feindlicher Angriff und die Grenzen Indiens lägen deshalb bei Sues und Donkana. Unter diesem Vorwand wurden indische Truppen zwangsweise bis nach Indien und Frankreich im Osten geschickt, und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes.

Seit einiger Zeit haben die Engländer ihre Taktik geändert. Indische und andere Truppen werden nach Indien zurückgeschickt und dem indischen Volk wird gesagt, jetzt würde es Armeen in Indien haben. Aber wer hat denn Armeen und Wölfe in Bewegung gesetzt, um Indien in die Arme des Unheils zu ziehen? Sollte die britische Regierung im September 1939 Indien nicht zur freieschließenden Macht erklärt und hätte sie nicht mit allen Mitteln, sondern und unüberwindlich, versucht, den indischen Menschen zu unterwerfen, die indischen Nationalisten zu unterwerfen, um die britische Kriegsmaschine in Gang zu halten. Bitte Sie Indien nicht zu einem armen militärischen Stützpunkt gemacht, sondern hätte Indien neutral bleiben dürfen, wie Irland, dann wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Indien in diesen Krieg zu ziehen.

Wenn das indische Volk sein Land aber aus dem Krieg herausbringen will, dann muß es selber die militärische Macht der Engländer in Indien

Ritterkreuz für Generalleutnant Munoz Grande

Zugleich eine Ehrung des tapferen Kampfes der spanischen „Blauen Division“

Abd. Aus dem Führerhauptquartier, 12. März.
Der Führer hat dem Kommandeur der spanischen Freiwilligen-Division, Generalleutnant Munoz Grande, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die in der Division zusammengeführten spanischen Freiwilligen kämpften an einem der Brennpunkte unserer Ostfront an der Schmalen mit den deutschen Soldaten. Die Division steht ununterbrochen in vorderster Linie. Immer wieder verhalten die Freiwilligen die Front an durchstößen, und liberal haben die tapferen spanischen Kämpfer die angreifenden Massen abgewehrt und ihnen schwere Verluste zugefügt. Die Seele des Führerhauptes der spanischen Truppen ist der Kommandeur, der Generalleutnant Munoz Grande. Das Gelingen der Missionen, das der besonderen unerschrockenen und tapferen Führung des Divisionskommandeurs sowie der Tapferkeit unserer spanischen Kameraden zu verdanken ist, war für die Durchführbarkeit der Abwehrkämpfe von entscheidender Bedeutung.

Die spanische Division hat damit im Kampf gegen den Bolschewismus ihrem Vaterlande auf neue Weise Ehre gemacht.

Das Eichenlaub mit Schwertern für Hptm. Philipp
Abd. Aus dem Führerhauptquartier, 12. März.

Der Führer verlieh Hauptmann Philipp, Gruppenkommandeur in einem Panzerabwehr, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und überlieferte ihm folgendes Telegramm:

„Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 88. Geburtstages als 8. Führer der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Das Eichenlaub für drei verdiente Offiziere
Abd. Aus dem Führerhauptquartier, 12. März.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an drei Soldaten der deutschen Wehrmacht an Hauptmann Witten, Gruppenkommandeur in einem Panzerabwehr, anlässlich seines 67. Geburtstages, und an 21. Soldaten an Oberleutnant Ockermann, Stabskapitän in einem Panzerabwehr, anlässlich seines 62. Geburtstages.

Der Führer überlieferte beiden Offizieren nachfolgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres

Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Abd. Aus dem Führerhauptquartier, 12. März.
Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Witten, Gruppenkommandeur in einem Panzerabwehr, anlässlich seines 67. Geburtstages, Hauptmann Ockerle, Führer eines Panzerabwehr, anlässlich seines 62. Geburtstages, Hauptmann Ockerle, Führer eines Panzerabwehr, anlässlich seines 62. Geburtstages.

Für hervorragenden Einsatz im Abwehrkampf
Abd. Aus dem Führerhauptquartier, 12. März.

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- Generalleutnant Theodor Freiherr v. Breda, Kommandeur einer Infanterie-Division,
- Generalleutnant Ferdinand von Reuland, Kommandeur einer Infanterie-Division,
- Oberleutnant Dr. Ing. Kurt Schröder, Kommandeur eines Panzerbataillons,
- Major Walter Saarhaus, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,
- Major Max Grottel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments,
- Major Arnold Simon, Führer eines Infanterie-Regiments,
- Hauptmann Karl Lieber, Führer eines Infanterie-Bataillons,
- Hauptmann Friedrich Klotz, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment,
- Oberleutnant Erich Raiser, Kommandeur in einem Panzer-Regiment,
- Oberleutnant Theodor von Padden, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment,
- Oberleutnant Josef Pöschel, Führer in einem Infanterie-Regiment,
- Wachtmeister Kurt Kirchner, Geschützführer in einer Sturmgeschütz-Batterie,
- Freiwiliger Anton Pazich, Führer in einem Infanterie-Regiment,
- Hauptmann Friedrich Rudolf Kocik, Führer in einem Infanterie-Regiment einer Infanterie-Division,
- Unteroffizier Erich Klinge, Geschützführer in einer Infanterie-Batterie,
- Gewitter Wilhelm Hufried, in einem Infanterie-Regiment,
- Gewitter Arnold Götter, Bataillonsführer in einer Infanterie-Batterie.

Schlusssatz“ schreibt, in dem Ministerpräsidenten Rede zeichnen sich bereits die großen militärischen und politischen Entscheidungen ab, die seine Macht der Welt im Osten, in Indien, in China, in Australien mehr aufhalten kann und vor diesen unabwendbaren Entscheidungen habe Tojo Australien und auch Indien noch eine letzte Chance der Befreiung gegeben. Wir Deutsche entnehmen aus der Rede des japanischen Ministerpräsidenten den festen und durch nichts zu erschütternden Willen Japans, die Neuordnung der Welt gemeinsam mit den Achsenmächten durchzuführen und den Krieg bis zum vollständigen Sieg über England und die USA fortzuführen.

des Ministerpräsidenten Tojo im Tokioer Reichstag eine weltgeschichtliche Bedeutung: Australien muß sich jetzt entscheiden!

Nach der übereinstimmenden Auffassung der japanischen und neutralen Presse erscheint die Rede des japanischen Ministerpräsidenten Tojo als Hoffnungen des Reiches. Der Grundgedanke, Indien nur den Amerikanern und Australiern nur den Australiern, sei der Befreiung aller Völker von den japanischen Herrschern. Dieser Befreiung werde militärisch und politisch die kommenden großen Aktionen Japans bestimmen. „Nicht

als Kriegsgebiet angesehen. Überall räume man Heuballen auf. 6000 Luftwache seien bereitgestellt. Mit dem Bau von Luftschutzeinrichtungen und Spalterschutzeinrichtungen seien Tausende von Arbeitern beschäftigt.

Auf Grund einer Verfügung des Oberbefehlshabers, General Sir Robert Clayton, müssen alle nicht hindu- und muslimen anständigen Zivilpersonen und alle Frauen deren Aufenthalt auf der Insel nicht unbedingt erforderlich ist, Indien verlassen.

Seit dem September 1939 hat das indische Volk immer wieder an die britische Regierung appelliert, sie solle die Prinzipien der Freiheit und Demokratie auf Indien anwenden und dadurch ihren guten Willen beweisen. Einige Nationalisten sind sogar bereit, die indischen Nationalisten volle Unterstützung im Kampf zu leisten, falls Indien nationale Forderungen erfüllt würden. Hierfür hat England nur mit einer Ablehnung geantwortet, was nicht klug und fair — was nicht lieber gewesen wäre — sondern mit einer hinterhältigen und beschämenden Ablehnung. Die Engländer, die sich während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Indien bemüht haben, im indischen Volk Vertrauen zu wecken, haben nun diese fälschlich geschaffene Uneinigkeit als Vorwand benutzt, um Indien das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern.

Aber die britische Propaganda hat nun mit diesem Aufruf nicht an demselben sein lassen. Sie versuchen, dem indischen Volk einzureden, seinem Lande drohe ein feindlicher Angriff und die Grenzen Indiens lägen deshalb bei Sues und Donkana. Unter diesem Vorwand wurden indische Truppen zwangsweise bis nach Indien und Frankreich im Osten geschickt, und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes.

Seit einiger Zeit haben die Engländer ihre Taktik geändert. Indische und andere Truppen werden nach Indien zurückgeschickt und dem indischen Volk wird gesagt, jetzt würde es Armeen in Indien haben. Aber wer hat denn Armeen und Wölfe in Bewegung gesetzt, um Indien in die Arme des Unheils zu ziehen? Sollte die britische Regierung im September 1939 Indien nicht zur freieschließenden Macht erklärt und hätte sie nicht mit allen Mitteln, sondern und unüberwindlich, versucht, den indischen Menschen zu unterwerfen, die indischen Nationalisten zu unterwerfen, um die britische Kriegsmaschine in Gang zu halten. Bitte Sie Indien nicht zu einem armen militärischen Stützpunkt gemacht, sondern hätte Indien neutral bleiben dürfen, wie Irland, dann wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Indien in diesen Krieg zu ziehen.

Wenn das indische Volk sein Land aber aus dem Krieg herausbringen will, dann muß es selber die militärische Macht der Engländer in Indien

Das Berliner, 13. März.
Subhas Chandra Bose, der bekannte indische Nationalführer, der kürzlich mit einem Freiheitsmännchen das indische Volk zum Kampf gegen seine englischen Herrscher aufgerufen hat, rieferte am Mittwoch über einen Vorschlag, einen neuen Aufruf an Indien, in dem er ausführt:

Seit dem September 1939 hat das indische Volk immer wieder an die britische Regierung appelliert, sie solle die Prinzipien der Freiheit und Demokratie auf Indien anwenden und dadurch ihren guten Willen beweisen. Einige Nationalisten sind sogar bereit, die indischen Nationalisten volle Unterstützung im Kampf zu leisten, falls Indien nationale Forderungen erfüllt würden. Hierfür hat England nur mit einer Ablehnung geantwortet, was nicht klug und fair — was nicht lieber gewesen wäre — sondern mit einer hinterhältigen und beschämenden Ablehnung. Die Engländer, die sich während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Indien bemüht haben, im indischen Volk Vertrauen zu wecken, haben nun diese fälschlich geschaffene Uneinigkeit als Vorwand benutzt, um Indien das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern.

Aber die britische Propaganda hat nun mit diesem Aufruf nicht an demselben sein lassen. Sie versuchen, dem indischen Volk einzureden, seinem Lande drohe ein feindlicher Angriff und die Grenzen Indiens lägen deshalb bei Sues und Donkana. Unter diesem Vorwand wurden indische Truppen zwangsweise bis nach Indien und Frankreich im Osten geschickt, und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes.

Seit einiger Zeit haben die Engländer ihre Taktik geändert. Indische und andere Truppen werden nach Indien zurückgeschickt und dem indischen Volk wird gesagt, jetzt würde es Armeen in Indien haben. Aber wer hat denn Armeen und Wölfe in Bewegung gesetzt, um Indien in die Arme des Unheils zu ziehen? Sollte die britische Regierung im September 1939 Indien nicht zur freieschließenden Macht erklärt und hätte sie nicht mit allen Mitteln, sondern und unüberwindlich, versucht, den indischen Menschen zu unterwerfen, die indischen Nationalisten zu unterwerfen, um die britische Kriegsmaschine in Gang zu halten. Bitte Sie Indien nicht zu einem armen militärischen Stützpunkt gemacht, sondern hätte Indien neutral bleiben dürfen, wie Irland, dann wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Indien in diesen Krieg zu ziehen.

Wenn das indische Volk sein Land aber aus dem Krieg herausbringen will, dann muß es selber die militärische Macht der Engländer in Indien

Der italienische Wehrmachtbericht
Besondere Tätigkeit der deutschen und italienischen Luftwaffe
(Zusammenfassung der RM 3.)
+ Rom, 12. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Gestern fand trotz ungünstiger Wetterverhältnisse eine besondere Tätigkeit der italienischen und deutschen Flugzeugverbände statt. In der Gegend von Catania wurden feindliche Nachschubzentren, in Kalabrien die Flugplätze von Nicotri, Taormina und Giarola bombardiert.

Ein Planes des Tomhaw-Typs wurde im Kampf abgeschossen, viele andere Flugzeuge am Boden vernichtet. Die zahlreichen beschädigten Explosions- und Brandbomben wirkten sich auf die Luftwaffe der Achsenmächte durchgebrannten Missionen.

Der Feind führte einen nächtlichen Einmarsch auf Bengasi durch.

Ein gefälschter Mörders-Brief
100 000 Mark Belohnung für Festnahme der Briefschreiber ausgesetzt
Abd. Berlin, 12. März.

Nach dem Tode des Obersten Mörders wurde in verschiedenen Teilen des Reiches ein Brief verbreitet, den der Reichswehrminister für seinen Tod an den kaiserlichen Hof in Berlin gerichtet haben sollte. Der Inhalt des Briefes ließ sofort erkennen, daß eine solche Fälschung vorlag.

Inzwischen hat der Propaganda in Berlin als angelegter Empfänger des Briefes ein deutsches Leutnant, er habe Oberst Mörders nicht erkannt, habe auch nicht den Brief von ihm erhalten. Der kaiserliche Hof hat die Verbreitung des Briefes als Verbrechen angesehen und die Verbreiter mit 100 000 Mark Belohnung für die Festnahme der Briefschreiber ausgesetzt.

Durch die Geheimen Staatspolizei sind inzwischen bereits einige Personen, die den sogenannten Mörders-Brief verbreiteten, obwohl die Tatsache der Fälschung bekannt war, in ein Konzentrationslager eingeliefert worden.

Die Festnahmen nach dem Fälschen des Briefes laufen weiter. Für die Aufklärung, die zur Festnahme der Schuldigen führen können, wurde der Preis von 100 000 Mark ausgesetzt.

Hauptquartier der Wehrmacht am 12. März.
Der Reichswehrminister
Generalmajor, Dr. Ing. Kurt Schröder
Dr. Ing. Kurt Schröder
Dr. Ing. Kurt Schröder

